



Ökumenisches Forum Christlicher Frauen in Europa Bereich Deutschland e.V.

Rundbrief 1/2018

*Den Frieden kauft man nie teuer,
denn er bringt dem,
der ihn kauft,
großen Nutzen.*

Martin Luther

Liebe Forumsfrauen,
liebe Interessiert am ÖFCFE,

mit diesem Rundbrief, der wieder einmal aufzeigt in welchen Bereichen das ÖFCFE tätig ist und wirkt, möchte ich mich von Ihnen verabschieden.

Meine Amtszeit als Nationalkoordinatorin endet entsprechend unserer Satzung mit der Mitgliederversammlung 2018.

Acht interessante Jahre die mir sehr viel Freunde gemacht haben, liegen hinter mir und ich bin zuversichtlich, dass unser Nominierungsausschuss eine Nachfolgerin für mich benennen wird.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen für das gute Miteinander, Mitdenken und Mitarbeiten herzlich bedanken.

Ihre/Eure
Regina Mayer-Oelrich

Aus dem Inhalt:

- **Aus Europa**

EFECW - Reformationsgedenken S. 2

- **Aus Deutschland**

Erika Stöffler – eine Gründungsfrau feiert Geburtstag S. 2

Mitgliederversammlung 2018 S. 3

In eigener Sache

- Info der Schatzmeisterin S. 4

- Nominierungsausschuss S. 4

Nationalkoordinatorin gesucht

Klausurtag in Halle - Bericht S. 5

Corporate Design S. 6

Berichte / Informationen

Interreligiöses Frauennetzwerk S. 8

Hamburger Frauen in Schwarz S.10

Christl. Frauengruppe kfd Hamburg S.10

Friedenspolitik der EU

- Militarisierung des IcSP S.11

- Stellungnahmen: S.11

Dr. Martina Fischer – Brot für die Welt

Pastor Brahm – Friedensbeauftragter

der EKD

Buchbesprechung S.12

„Der Weiberaufstand“ von

Christiane Florin

Das Dilemma in der S.16

konfessionsverbindenden Ehe

Egeria Weg S.18

12. Etappe durch Palästina

Flyer/Anmeldung

Aus Europa:



Eva Guldanova, Co-Präsidentin des EFECW (Ecumenical Forum of European Christian Women) blickt im letzten Newsletter des EFECW auf das Reformationsgedenken im Jahr 2017 zurück.

Ihr ist es wichtig, dass wir den ökumenischen Weg weitergehen und alles tun, dass unsere christliche Gemeinschaft weiter wachsen kann.

Ihre Gedanken werden geleitet durch fünf bindende Aussagen/Verpflichtungen aus dem Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ des Lutherischen Weltbundes:

1. Unsere erste Verpflichtung: „Katholiken und Lutheraner sollen immer von der Perspektive der Einheit und nicht von der Perspektive der Spaltung ausgehen, um das zu stärken, was sie gemeinsam haben, auch wenn es viel leichter ist, die Unterschiede zu sehen und zu erfahren.
2. Unsere zweite Verpflichtung: „Lutheraner und Katholiken müssen sich selbst ständig durch die Begegnung mit dem Anderen und durch das gegenseitige Zeugnis des Glaubens verändern lassen.
3. Unsere dritte Verpflichtung: „Katholiken und Lutheraner sollen sich erneut dazu verpflichten, die sichtbare Einheit zu suchen, sie sollen gemeinsam erarbeiten, welche konkreten Schritte das bedeutet, und sie sollen immer neu nach diesem Ziel streben.
4. Unsere vierte Verpflichtung: „Lutheraner und Katholiken müssen gemeinsam die Kraft des Evangeliums Jesu Christi für unsere Zeit wiederentdecken
5. Unsere fünfte Verpflichtung: „Katholiken und Lutheraner sollen in der Verkündigung und im Dienst an der Welt zusammen Zeugnis für Gottes Gnade ablegen.

Regina Mayer-Oelrich

Aus Deutschland:

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag



Erika Stöffler

Das ÖFCFE Deutschland hat allen Grund, Erika Stöffler aus Anlass ihres 90. Geburtstags am 01.05.2018 seine Wertschätzung auszudrücken und ihr nachträglich alles Gute zu wünschen.

Erika ist eine der Gründungsfrauen des deutschen Forums und hat es wesentlich mit aufgebaut.

Ursprünglich in der Mädchenarbeit der evangelischen Landeskirche Württemberg tätig, wechselte sie nach ihrer Heirat - jetzt als Pfarrfrau - zur Frauenarbeit, war dort seit 1971 im Vorstand und 1976-1992 Vorsitzende.

Im deutschen Forum war sie bis in die 90er-Jahre hinein mitverantwortlich für den Bereich Süd. Auf der europäischen Ebene war sie langjährig Mitglied im Finanzausschuss. Besonders wichtig: Sie vertrat seit 1979 evangelische und katholische Frauenverbände im Rundfunkrat des damaligen Süddeutschen Rundfunks.

Von dort aus wurde sie 1987 in den Programmbeirat der ARD gewählt und wurde 1995 dessen Vorsitzende. Ab 1998 war sie Mitglied im SWR-Rundfunkrat.

Was hat Erika, die einen rein evangelischen Hintergrund hatte, dazu gebracht, sich derart frauenbewegt ökumenisch einzusetzen?

Es fing alles an mit der „Feministische Theologie!“ Altbekannte, oft gehörte und gelesene Texte der Bibel bekamen plötzlich einen neuen Klang und der war bewegend, befreiend und beunruhigend.

Bewegend war es für uns „Kirchenfrauen“, dass die Texte nicht mehr von uns Frauen als „Brüder in Christo“ zu sprechen begannen, sondern uns als „Frauen“ meinten!

Und das war befreiend! Jesus begegnet den Frauen, bei ihm ist kein Unterschied zwischen Männern und Frauen, seine Gnade gilt gleichermaßen! Wir Frauen sind also wichtig im Raum und Leben der Kirche – nicht zur Füllung der Kirchenbänke oder Hilfspersonal für den Gemeindegottesdienst. Wir sind nötig zur gemeinsamen Mitverantwortung im Handeln der Kirche und in der Verbreitung des Evangeliums in Theologie und Predigt.

Das war beunruhigend! Die Situation der Kirche entsprach dieser Auslegung nicht. Dass wir „Frauen in der Kirche“ unsere Situation hinterfragten, Defizite aussprachen – war neu und befremdend für viele Männer in der Kirche.

Beunruhigt waren auch wir Frauen. Wohin soll der Weg führen, wie finden wir den Platz in der Kirche, der dieser neuen Erkenntnis entspricht?
-- so formuliert Erika es selbst.*

Ein Hauptanliegen Erikas war Versöhnung mit Menschen im östlichen Mitteleuropa nach den Verbrechen des 2. Weltkriegs, das hat sie in mehreren Reisen versucht.

Und noch etwas war prägend: der Reaktorunfall von Tschernobyl 1986. Die von Beate Junker 2000 ins Leben gerufenen „Ökologischen Sommerschulen“ hat sie wesentlich mitverantwortet und als „die Finanzfrau“ im Vorbereitungsteam überhaupt erst ermöglicht.

Die Themen der Sommerschule fanden dank Erika auch immer wieder Eingang in die Programme der ARD.

Erika in ihrer ruhigen, feinen, zurückhaltenden Art geriet im deutschen Forum oft in die Gefahr, mit ihrer ausgedehnten Hintergrundarbeit gar nicht wahrgenommen zu werden. Dafür leistet das Forum heute Abbitte. Und wünscht Dir, Erika, weiterhin Gottes Segen, Gesundheit und geistige Präsenz.

Elisabeth Bücking

*In: Ökumene weiblich, Ökumenisches Forum Christlicher Frauen in Europa (Hrsg.) Berlin 2010, S. 49

Bitte vormerken:

Mitgliederversammlung
des
ÖFCFE Deutschland e.V.
vom 11.10. – 13.10.2018
im
Roncallihaus in Magdeburg



Bericht aus dem Nominierungsausschuss

Da Regina Mayer-Oelrich ihr Amt als Nationalkordinatorin bei der Mitgliederversammlung vom 11. – 13.10.2018 satzungsgemäß niederlegen muss, wird nach einer Nachfolge durch den Nominierungsausschuss, bestehend aus Margarete Willburger und Susanne Käser, gesucht.

Die Nachfolgerin sollte evangelisch, ökumenisch interessiert und religiös-frauenbewegt sein. Englisch-Kenntnisse sind wünschenswert.

Bei Interesse nehmen Sie bitte Kontakt mit Margarete Willburger oder Susanne Käser auf. Der ÖFCFE-Vorstand hofft, dass eine geeignete Kandidatin gefunden wird.

Kontaktadressen:

skaeser@t-online.de

margarete.willburger@gmail.com,

In eigener Sache:

Liebe ÖFCFE – Freundinnen, liebe Verbände und liebe Spenderinnen und Spender,

auf diesem Wege möchten wir Ihnen für Ihre Unterstützung im 2017 ganz herzlich danken! Ohne Ihr Geld wäre unsere Arbeit nicht möglich!

Auch für das Jahr 2018 sind schon viele Beiträge und Spenden auf unserem Konto eingegangen, für die wir ebenfalls herzlich danken!

Bitte schauen Sie in Ihre Unterlagen, ob der Beitrag für 2018 schon gezahlt wurde. Die Jahresbeiträge sollen im ersten Quartal des Kalenderjahres (siehe § 5 der Satzung) gezahlt werden. Es ist wunderbar, dass viele von Ihnen Ihre Beiträge durch Spenden aufrunden!

Natürlich freuen wir uns auch über Spenden, so dass unsere Arbeit finanzierbar bleibt. Trotz ehrenamtlicher Arbeit fallen Kosten für Geschäftsführung, Vorstandssitzungen, Mitgliederversammlungen, Referentinnen, den Rundbrief und für die Unterstützung lokaler Gruppen, das Archiv und ähnliches an. In diesem Jahr findet in Serbien die europäische Generalversammlung statt. Vier Frauen werden daran teilnehmen und sollen einen Zuschuss erhalten.

Von der EKD bekommen wir seit 2016 keine Basisförderung mehr. Somit sind wir von vielen Spenden abhängig. Sie merken schon, es gibt viel zu tun!

Hier ist unsere Bankverbindung, bitte überprüfen und aktualisieren Sie Ihre Unterlagen:

Evangelische Bank eG

IBAN: DE07 5206 0410 0006 4299 12

BIC: GENODEF1EK1

Herzliche Grüße aus dem Vorstand

Mechthild Böcher

Schatzmeisterin



**ÖFCFE-Klausurtag in Halle am
23./24.03.2018**

Zum Thema:

**Ist die Arbeit des ÖFCFE noch
zeitgemäß?**

Das Ökumenische Forum christlicher Frauen in Europa wurde 1982 im schweizerischen Gwatt gegründet. Im letzten Jahrzehnt haben wir das 25jährige und das 30jährige Jubiläum mehr oder weniger öffentlichkeitswirksam gefeiert und jeweils eine wichtige Publikation zu diesen Anlässen herausgegeben.

Jetzt besteht das ÖFCFE mehr als 35 Jahre, und in der letzten Mitgliederversammlung am 9. Dezember 2017 in Bonn, kam der Wunsch auf, in Form einer Zukunftskonferenz über die künftige Rolle des ÖFCFE nachzudenken.

Aufgrund sowohl geänderter politischer, gesellschaftlicher und kirchlicher Rahmenbedingungen als auch neuer Vorstandsmitglieder wurde die Frage gestellt:

Wie gestaltet sich der Weg des ÖFCFE in die Zukunft?

Ökumene und Kirchen verlieren in der Gesellschaft an Bedeutung – und was können die Mitglieder dagegen halten?

Wie kann das Forum zukunftsfähig gemacht werden?

Unter dieser Fragestellung traf sich der erweiterte Vorstand vor Ostern in Halle/Saale. In kleiner Runde wollte sich der Vorstand zunächst über die eigene Position Klarheit verschaffen, bevor das Thema im ÖFCFE breit diskutiert werden sollte.

Es begann mit einem Blick in die Satzung. Welche Aufgaben und Ziele sind darin festgelegt?

„§ 2.1. Zweck des Vereins ist es, ein Forum für christliche Frauen zu schaffen, das im Blick auf Europa dazu beitragen soll, eine gemeinsame Identität zu finden, das Verständnis füreinander zu fördern, den christlichen Glauben zu vertiefen, sich für die Einheit der Kirchen und der Menschen einzusetzen und dazu beizutragen, dass Gerechtigkeit und Frieden verwirklicht werden und die Schöpfung bewahrt wird.“ (Auszug aus der Satzung von 1995)

Bewusst offen sollte die Netzwerk-Struktur des ÖFCFE sein, wenig ist festgelegt. Das Forum entstand aus einer Bewegung.

Was hat sich in Kirche und Gesellschaft geändert seit den Gründungsjahren?

Die Ehrenamtlichkeit, früher ein wichtiger Identitätsfaktor kirchlicher Frauenarbeit, ist heute angesichts eines Rufes nach Professionalisierung in der kirchlichen Arbeit und der flächendeckenden Berufstätigkeit von Frauen so nicht mehr tragfähig.

Das Alleinstellungsmerkmal des ÖFCFE ist die Kombination aus den drei wichtigen Bestandteilen:

FRAUEN + ÖKUMENE + EUROPA.

In den Zeiten vor und kurz nach dem Fall des Eisernen Vorhangs war der Austausch mit den Osteuropäerinnen sehr gefragt. Hier kam dem Nachbarinnentreffen bis heute eine besondere Rolle als Kontaktbasis zu.

Würde sich Deutschland aus dem ÖFCFE verabschieden, hätte das unwiederbringliche Folgen für das gesamte Netzwerk. Als ein großes Land an der Scharnierstelle unseres Kontinents haben wir Verantwortung.

Als Diskussionsgrundlage formulierten wir beispielsweise:

Welches sind die großen politischen Herausforderungen in Europa heute?

Welche Antworten aus christlicher Frauensicht braucht es?

Wer verleiht den ökumenisch engagierten Frauen in Europa Gehör?

Wir beobachten vielerorts einen wachsenden Rechtspopulismus in Teilen Europas. Wie können wir als Christinnen darauf reagieren?

Spielt das Christentum in Europa noch eine Rolle? Wo wird das sichtbar?

Was könnte und müsste künftig der Schwerpunkt der Arbeit im ÖFCFE sein?

Wohin könnten unverzichtbare Aufgaben des ÖFCFE delegiert werden? Wo finden wir Partner und Partnerinnen?

Welche Form/Struktur passt zu unseren Kräften?

Die Diskussion ist noch nicht abgeschlossen, wir haben einen Prozess in Gang gesetzt!

Alle Mitglieder sind eingeladen zur kommenden Jahres-Mitgliederversammlung am 12./13. Oktober 2018 nach Magdeburg zu kommen und die Diskussion um die Zukunftsfähigkeit des ÖFCFE weiterzuführen und zu gestalten.

Irmhild Buttler-Klose

Optisches Kommunikationsmittel:

Unser ÖFCFE erhält ein Corporate Design

Zur Neubesinnung unseres ÖFCFE gehört auch ein professioneller Auftritt als Verband.

Auf den hier folgenden Abbildungen ist eine Zusammenstellung einiger bereits vorhandener Elemente für die Geschäftsausstattung zu sehen. Es ist ein Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit unseres Forums. Diese Elemente bilden die Basis und werden demnächst im Auftrag unseres Vorstandes aktualisiert und ergänzt.

Im Mittelpunkt steht die einheitliche Nutzung eines Signets, das sogenannte Logo. Es zeigt das aus dem Venusspiegel / Frauenzeichen heraus steuernde Schiff mit Kreuzsymbol. In einheitlicher Optik mit dem Europäischen Forumslogo ist diese Grundform (ohne "EUROPA"-Schriftzug) bitte zukünftig zu verwenden. Es kann dann für verschiedene Dokumente und Printmedien wie Flyer eingesetzt werden. Ebenso für den zukünftigen ÖFCFE-Briefbogen, der als Word-Dokument angelegt werden wird.

Angedacht ist, zukünftig unseren aktiven Mitgliedern einheitliche Visitenkarten zu entwerfen. Jede könnte dann selbständig ihre Visitenkarten-Datei erhalten und individuell nach Wunsch in Auftrag geben.

Die beiden Seiten der vorhandenen ÖFCFE-Klappkarte werden angepasst und mit einem neuen Motiv oder Motto – mit deutlichem Wiedererkennungswert – versehen.

Die Plakat-Vorlage wird ebenfalls aufgefrischt und als Word-Dokument angelegt. Somit können

Plakate zur Ankündigung eigener Veranstaltungen modifiziert und genutzt werden.

Eine Präsentation der Neugestaltung unserer ÖFCFE-Geschäftsausstattung zu der auch Visitenkarten und Briefpapier gehört ist demnächst geplant.

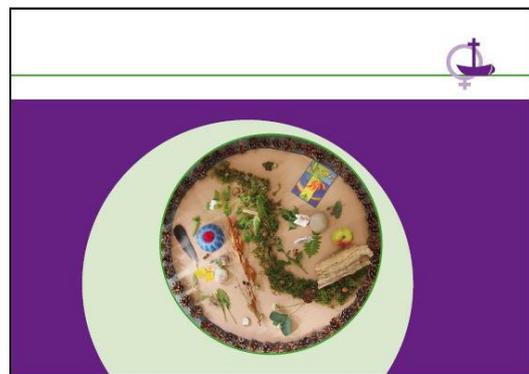
Herzliche Grüße von **Cornelia Göksu** und **Mo Küssner**, ÖFCFE Bereich Nord



Ökumenisches Forum Christlicher Frauen in Europa



Logo



Klappkarte, Din A6, Vorderseite

Mandala zum Abschlussgottesdienst des ÖFCFE Schöpfungstag am 17.08.2013 – Woltersburger Mühle

Das deutsche Forum stellt sich vor



ÖFCFE - Ökumenisches Forum Christlicher Frauen in Europa Bereich Deutschland e.V.

europäisch und ökumenisch | solidarisch und engagiert

Das Ökumenische Forum Christlicher Frauen in Europa

- ist eine **Bewegung** christlicher Frauen in Europa
- bietet auf **europäischer Ebene** Frauen aus unterschiedlichen christlichen Traditionen eine Plattform für Begegnung und Austausch
- verfolgt auf **nationaler Ebene** die Vernetzung christlicher Frauenorganisationen und Freundinnen
- organisiert und unterstützt **Frauenprojekte in Europa**
- orientiert sich an der **Charta Oecumenica**

Das ÖFCFE arbeitet seit seiner Gründung 1982 in ganz Europa erfolgreich mit: **Begegnungen | Konferenzen | Projekten**

- **Nachbarinnentreffen in Europa** rund um die Ostsee und über die westlichen und südlichen Grenzen hinaus, in der Regel alle zwei Jahre
- **Ökologische Sommerschule**
Alle zwei bis drei Jahre vorzugsweise in einem Land des östlichen Mitteleuropa mit gleich vielen Teilnehmerinnen aus Ländern westlich und östlich des ehemaligen „Eisernen Vorhangs“
- **Egeria Pilgerweg** durch elf Länder Europas, mit dem Ziel für Versöhnung und ein gemeinsames Europa zu werben

Das Forum arbeitet an Themen des Konziliaren Prozesses mit Schwerpunkt auf **Menschenrechten, Versöhnung und Ökologie** aus der Sicht von Frauen mit Blick auf Probleme, die bei Migration, Flüchtlingen und Frauenhandel entstehen.



Das Forum schafft Raum für konfessionelle, kulturelle und politische Grenzüberschreitungen und ist damit ein privilegierter Ort für Ökumenisches Lernen.

Das ÖFCFE ist eine Lobby für Frauen

www.oekumeneforum.de

Das Interreligiöse Frauennetzwerk Hamburg

Frauenbegegnungstag und Klausurtreffen

Der sechste Interreligiöse Frauenbegegnungstag im November 2017 schuf vielfältigen Raum für Begegnung im Gebet.

Die schiitischen Frauen des Islamischen Zentrums an der Alster luden in ihre große wunderschöne Imam Ali Moschee ein, Gebete zu teilen.

„Können wir gemeinsam beten oder eher nebeneinander?“

Diese Frage hat uns seit Jahren bei unseren interreligiösen Frauentagen begleitet. Das Gebet ist allen gläubigen Frauen des Netzwerkes der innerste Kraftquell ihres Lebens. Darüber wollten wir ins Gespräch kommen und einander Anteil geben.

Alle pflegen ihre Gottesbeziehung auf verschiedene Weise. In acht Workshop-Angeboten wurden die Themen auf dem Begegnungstag vorgestellt, jeweils von zwei Frauen einer anderen Religion.

Meditation und Versenkung in Gott und Zu-sich-kommen ist ein Weg.

Ein anderer ist es, in Schreibgebeten die Erfahrungen und Eindrücke der Gottsuche auszudrücken. **„Mit Leib und Seele beten“** heißt Gebärden, Gesten, meditativen Tanz als leibhaftige Sprache des ganzen Menschen in Beziehung zu bringen.

Und was unterscheidet Gebetshaltungen von Gymnastik? Gibt es Auswirkungen des Gebets auf den Organismus?

Gebete kann man in Songs, Schlagern, Alltagsliedern entdecken. Viel Stoff gab es für das offene Gespräch über eigene Erfahrungen und Gebetskultur und auch den Zusammenhang von Mystik und Widerstand in weltlichen Unrechtssituationen.

Im als Fishbowl gestalteten Plenum wurde sich mit gemeinsamen Gebetsgebärden gesammelt, persönliche Berichte über Erfahrungen geteilt, ein jüdisches Gebet von einer Sängerin vorgetragen

und abschließend ein gemeinsames Friedensgebet gesprochen.

Das Treffen wurde zum zweiten Mal im Rahmen des Projektes **„Weißt du, wer ich bin?“** vom Bundesministerium des Inneren gefördert, ebenso das Klausurtreffen des Netzwerkes im Benediktinerkloster Nütschau (Nähe Bad Oldesloe/Schleswig-Holstein), Anfang 2018.

Die Moderatorin Anita Hüsemann begleitete dort die Frauen bei ihrem Reflektionsprozess über ihr in sieben Jahren geknüpftes Netzwerk: „Wer sind wir?“, „Was tun wir?“ und „Wohin wollen wir?“.

Das Netzwerk wächst. Inzwischen ist eine buddhistische Gemeinde hinzugekommen, die Hamburg Yun Hwa Dharma Sah, geleitet von einer Matriarchin.

Ergebnis der Klausur war, dass 2018 der Frauenbegegnungstag ausgesetzt wird (ein Sabbatjahr). Wir müssen uns über passendere Arbeitsformen klar werden, in denen auch im großen Kreis die Lebendigkeit der Begegnungen und des Austauschs im Laufe des Jahres möglich bleibt.

Es kommen andere Anfragen auf das Netzwerk zu, so gab es eine schulische Podiumsdiskussion mit Schülern und Schülerinnen über Religionen und einen Messestand in der Hamburger Handelskammer, wo sich das Netzwerk präsentieren konnte.

Der neue Imageflyer liegt dem Rundbrief bei und bleibt unabhängig von Veranstaltungen gültig.

Der Frauenbegegnungstag bleibt uns wichtig und soll 2019 fortgesetzt werden. Die Standorte der anderen Religionen sollen insgesamt stärker wahrgenommen werden, auch wenn das Ökumenische Forum HafenCity der Geburtsort der Frauentages ist mit seinem Leitmotiv aus der Charta Oecumenica von 2001 und der 12. Selbstverpflichtung der europäischen Kirchen, mit goldenen Lettern mehrsprachig abgedruckt am Portal der Ökumenischen Kapelle:

12. Begegnung mit anderen Religionen und Weltanschauungen

Die Pluralität von religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen und Lebensformen ist ein Merkmal der Kultur Europas geworden.

Östliche Religionen und neue Gemeinschaften breiten sich aus und finden auch das Interesse vieler Christinnen und Christen.

Auch gibt es immer mehr Menschen, die den christlichen Glauben ablehnen, die sich ihm gegenüber gleichgültig verhalten oder anderen Weltanschauungen folgen.

Wir wollen kritische Anfragen an uns ernst nehmen und uns gemeinsam um eine faire Auseinandersetzung bemühen. Dabei ist zu unterscheiden, mit welchen Gemeinschaften Dialoge und Begegnungen gesucht werden sollen und vor welchen aus christlicher Sicht zu warnen ist.

Wir verpflichten uns,

– die Religions- und Gewissensfreiheit von Menschen und Gemeinschaften anzuerkennen und dafür einzutreten, dass sie individuell und gemeinschaftlich, privat und öffentlich ihre Religion oder Weltanschauung im Rahmen des geltenden Rechtes praktizieren dürfen.

– Für das Gespräch mit allen Menschen guten Willens offen zu sein, gemeinsame Anliegen mit ihnen zu verfolgen und ihnen den christlichen Glauben zu bezeugen.

Dörte Massow, Hamburg

Mehr Informationen und Bilder auf der Website:
interreligioeses-frauennetzwerk.de

Abbildung dazu: FLYER des Interrel. Frauennetzwerkes





Christliche Frauengruppe der *kfd* in Hamburg

Ausblick 2018

Die Internationalen Christlichen Frauen aus der OEFCE-Gruppe sind beruflich oder ehrenamtlich engagierte Frauen aus vielen Ländern.

Jeden Dezember beenden sie das Jahr mit Einkehrtagen im Benediktinerkloster Nütschau (Nähe Bad Oldesloe/Schleswig-Holstein) und planen die vier Treffen im neuen Jahr.

- 12. April 2018: Wie kann Kirche in der Zukunft funktionieren? Margarete May zum Thema: Wertewandel in einer sich verändernden Gesellschaft.
- Juni: „Erlösung als Geschenk? Sind wir als Christen nun durch den Tod Jesu erlöst oder müssen wir für die Erlösung selber kämpfen. Vortrag und Gespräch mit einem Jesuiten der Gemeinde St. Ansgar, Kleiner Michel Hamburg
- September: "Leben und Tod" - Die Künstlerin Young-ja Bang-cho zeigt ihre Werke
- November: Filmexerzitien mit Dr. Thomas Kroll, Leiter des Referats Verkündigung/Missionarische Pastoral im Erzbistum Hamburg.

Ansprechpartnerin:

Brigitte Jaschke (Brigitte.Jaschke@web.de)

Mit Hoffnung in das Jahr 2018 - Mahnwachen der Hamburger Frauen in Schwarz

Davon träumen wir:

Undemokratischen Strukturen wird die Anerkennung verweigert.

Gewalt wird in konstruktive Kraft verwandelt.

Wir wechseln den Standort bei gleichbleibender Zeit:

Jeden zweiten Mittwoch im Monat von 16.30 Uhr bis 17.15 Uhr.

neu: vor der St. Petrikirche, Ecke Mönckebergstraße, Hamburg City (Wer kann: ab 15.30 Uhr sammeln wir uns in der Rathauspassage)

Unsere Themen 2018:

6. Juni: 20.6., Tag der Flüchtlinge / aktuelle Fluchtursachen
4. Juli: Keine Rüstungsexporte aus Hamburg! Geld für Frieden – nicht für Waffen!
1. August: Nein zu Atomkraft / Hinweis: Ökumenischer Pilgerweg für Klimagerechtigkeit nach Büchel bei Cochem, Rhein
5. September: Antikriegstag am 2.9. – Beendet den Krieg in Syrien und anderswo!
10. Oktober: 2.10., Tag der Gewaltlosigkeit / 3.10. Tag der Einheit
7. November: Friedensdekade 11. bis 21.11. 2018, Motto Krieg 3.0/ Entrüstet euch!
5. Dezember: Tag der Menschenrechte am 10.12. 2018.

Ansprechpartnerinnen:

Antje Holst – E-Mail: hoelliholst@alice.de

Gertrud Wellmann-Hofmeier

E-Mail: grhofmeier@gmx.de

Militarisierung des IcSP

Brief an Dr. Martina Fischer und Herrn Renke Brahms zum Thema Militarisierung des IcSP

Was ist das IcSP?: „Das Instrument für Stabilität und Frieden (ISP) ist ein EU-Instrument zur Unterstützung von Sicherheitsmaßnahmen und friedensbildenden Tätigkeiten in Partnerländern. Es wurde im Jahr 2014 eingerichtet und löste das Instrument für Stabilität (IfS) ab. Der Schwerpunkt des ISP als Teil der neuen Generation von Instrumenten der EU zur Finanzierung außenpolitischer Maßnahmen liegt auf Krisenreaktion, Krisenvorsorge, Konfliktverhütung und Friedenskonsolidierung.“ Näheres unter LINK: http://ec.europa.eu/dgs/fpi/what-we-do/instrument_contributing_to_stability_and_peace_de.htm

Unser Schreiben vom 05.02.2018 ist adressiert an:

Frau **Dr. Martina Fischer**, Referentin für Frieden und Konfliktbearbeitung bei Brot für die Welt, Caroline-Michaelis-Str. 1, 10115 Berlin sowie

Herrn **Renke Brahms**, Der Friedensbeauftragte des Rates der EKD, Endenicher Straße 41, 53115 Bonn

Betr: Militarisierung des IcSP

Sehr geehrter Herr Brahms,
sehr geehrte Frau Dr. Fischer,

die deutsche Sektion des Ökumenischen Forums Christlicher Frauen in Europa (ÖFCFE)* hat durch sein Mitglied Antje Heider-Rottwilm von Church and Peace erfahren, dass das rein zivile Instrument für Stabilität und Frieden (IcSP) der EU in Zukunft auch Gelder für militärische Ertüchtigungen bereitstellen soll. Wir, die Frauen des ÖFCFE, haben wahrgenommen, dass Sie gegen diese schleichende Militarisierung Stellung genommen haben. Trotzdem hat das Europäische Parlament am 13. September 2017 den Umwandlungsprozess von IcSP durch seine Zustimmung weitergeführt.

Das ÖFCFE ist einer Friedenslogik verpflichtet und kann in der militärischen Verwendung von Geldern, die für zivile Maßnahmen vorgesehen sind, nichts Positives erkennen. Während der ÖFCFE-

Mitgliederversammlung am 9. Dezember 2017 wurde Ihr Engagement in dieser Sache ausdrücklich begrüßt. Die Forumsmitglieder bitten Sie einhellig, den eingeleiteten Militarisierungsprozess weiterhin zu beobachten und dagegen zu protestieren. Das ÖFCFE steht hinter Ihnen.

Mit freundlichen Grüßen:
R. Mayer-Oelrich und M. Willburger
Nationalkoordinatorinnen des ÖFCFE

Antwort von Frau Dr. Martina Fischer v. 22.02.2018:

(...) haben Sie vielen Dank für Ihr freundliches und ermutigendes Schreiben. Es ist sehr schön und tut gut zu wissen, dass es Mitstreiter_innen für diese Themen gibt. Es ist ja immer ein bisschen so, als würde man gegen Windmühlen kämpfen, die Mehrheitsverhältnisse im EP (Europäischen Parlament. D.Red.) waren ja recht eindeutig für eine Umwidmung des IcSP. Aber ich kann Ihnen versichern, wir bleiben dran, mit den überschaubaren Möglichkeiten, die wir haben, und werden auch weiterhin gegen jegliche Zweckentfremdung ziviler Mittel eintreten,

mit besten Grüßen

Martina Fischer

Absenderin: Dr. Martina Fischer, Policy Advisor Peace and Conflict Transformation, Human Rights and Peace Unit, Policy Department, Bread for the World, Protestant Agency for Diakonie and Development, Caroline-Michaelis-Str. 1 | 10115 Berlin | Room 6 C.18, Phone: +49 30 652 11-1420 | Fax: +49 30 652 11-3420

E-mail: martina.fischer@brot-fuer-die-welt.de

web address: <http://www.brot-fuer-die-welt.de/politik>

Antwort von Herrn Michael Nann v. 16.02.2018:

Sehr geehrte Frau Mayer-Oelrich, sehr geehrte Frau Willburger,

vielen herzlichen Dank für Ihr Schreiben vom 05. Februar 2018 an Herrn **Pastor Brahms**. Er hat mich gebeten, Ihnen zu antworten.

Der Friedensbeauftragte des Rates der EDK dankt Ihnen ausdrücklich für Ihr Engagement und bedankt sich sehr herzlich für Ihre positive Rückmeldung zur besagten Militarisierung des IcSP. Auch in Zukunft wird der Friedensbeauftragte zusammen mit „Brot für die Welt“ und „Church and Peace“ diese Entwicklungen kritisch verfolgen.

Seine Sorge bleibt, dass die zivilen Mittel und Instrumente in Zukunft für Ertüchtigungen genutzt werden, die militärische Einsätze unterstützen oder ausrüsten.

Ich wünsche Ihnen und Ihrem Engagement im ÖFCFE – auch im Namen von Herrn Pastor Brahms – weiterhin alles Gute und viel Erfolg!

Mit freundlichen Grüßen,

Michael Nann

Absender: Michael Nann, Referent für den Friedensbeauftragten des Rates der EKD, Konferenz für Friedensarbeit im Raum der EKD, Endenicher Straße 41, 53115 Bonn
Tel: 0228 / 24 999 26, Fax: 0228 / 24 999 20
nann@evangelische-friedensarbeit.de
<http://www.evangelische-friedensarbeit.de>
Twitter: <https://twitter.com/eFriedensarbeit>

Gedanken zum Buch von Christiane Florin: „Der Weiberaufstand.“

Warum Frauen in der katholischen Kirche mehr Macht brauchen“.

Klappentext:

„Als **Papst Franziskus** im Frühjahr 2016 ankündigte, eine Kommission zu berufen, die die Rolle von Diakoninnen in der Kirchengeschichte untersuchen sollte und prüfen sollte, ob es dieses Amt heute wieder geben könne, war das Medienecho sehr groß!

Christiane Florin erzählt in ihrem neuen Buch, was Frauen in der Kirche erleben, wenn sie Fragen oder gar Forderungen stellen. Sie deckt auf, was all das vermeintlich rein Innerkirchliche mit einer weltweiten antifeministischen Entwicklung zu tun hat.“

Vorbemerkung von **Maria Hollering-Hamers**, der Verfasserin dieser Buchbesprechung: Im Folgenden bedeutet der Begriff „antifeministisch“ ganz einfach: gegen Frauen gerichtet, misogyn, frauenfeindlich. Ich habe das Buch von **Christiane Florin** mit großem Interesse und zunehmender Begeisterung gelesen. Sie sagt und schreibt genau die Dinge, die mir so sehr am Herzen liegen, die mich stören, ärgern, wütend machen. Sie tut das auf sehr charmante Weise, mit spitzer Feder, mit beißendem Spott und mit einer wohlthuenden Prise weiblichen Humors, ohne die wir als Frauen das Verbleiben in dieser Institution nicht aushalten könnten.

Ihr Buch ist das Resultat eigener Erfahrungen und Anschauungen und ihrer beruflichen Tätigkeit als Journalistin und Politikwissenschaftlerin. Seit 2016 ist sie Redakteurin beim Deutschlandfunk für den Bereich „Religion und Gesellschaft“. In dieser Tätigkeit hat sie Bischöfe, Kardinäle und Priester interviewt und nach deren Meinung zum Thema „Frauen in der Kirche“ gefragt. Sie beobachtete dabei, dass solche Fragen für die meisten dieser Männer schon „eine Qual“ sind, sie verdrehen dabei die Augen, geben keine direkten Antworten, versuchen auszuweichen. Bis vor wenigen Jahren war das Thema Frau in der katholischen Kirche auch eher ein Verbotenes. Priester Männer, die für eine Weihe von Frauen in der rk-Kirche plädierten, konnten abgestraft werden. Inzwischen ist es eher „salonfähig“ geworden. Auch Männer melden sich zu Wort und äußern sich positiv zu einem Weiheamt für Frauen.

Dass Frauen „froh“ sein sollten, wenn es irgendwann mal Diakoninnen geben sollte, dass sie sich nicht grämen sollten, weil Papst Franziskus mal gesagt hat, „diese Tür ist zu“, sondern dass sie (mal wieder) „froh“ sein sollten, dass es überhaupt eine Tür gibt, dass Franziskus sie als „Erdbeeren auf der Torte der Kirche“ bezeichnete, also als schmückendes Beiwerk, das alles müssen Frauen auch im 3. Jahrtausend nach Christi Geburt noch immer gelassen hinnehmen.

Wie ist es möglich, dass es bei so viel Herablassung, bei so viel Ignoranz und Misogynie noch immer nicht wirklich zu einem „Weiberaufstand“ in der katholischen Kirche gekommen ist? Eigentlich stört mich das Wort „Weiber“ in dem Titel gewaltig! Trotzdem ist es hier an dieser Stelle von der Autorin richtig gewählt. Denn genau so abfällig sehen und bezeichnen uns

die Herren in der kirchlichen Hierarchie. Das habe ich selber erlebt in meiner Zeit als ich die Vorsitzende der Kommission „Glaube und Kirche“ im Bayerischen Landesverband des Katholischen Deutschen Frauenbundes war. Ein „geistlicher Beirat“, der von sich selber meinte, er wäre „sehr frauenfreundlich“, erzählte davon, wie seine Mitbrüder ihn auf diese Aufgabe ansprachen und ein wenig verspotteten mit „Du und deine Weiber“! Er verstand es nicht mal, als ich ihm sagte: „Genau das meinen wir“!

Weiheunfähig sind wir, unsere Aufgabe ist es mütterlich, freundlich und dienend durchs Leben zu gehen und möglichst keine Forderungen zu stellen, schon gar nicht das Amt in der Kirche zu fordern, denn wir sind als Frauen zwar gleich wie die Männer, haben aber andere Aufgaben. Welche diese sind, das bestimmen dann wieder die Männer. „Die Kirche hat keine Vollmacht Frauen zu Priestern zu weihen“ – ein Satz, der mich immer wieder auf die Palme bringt, denn wer ist das: die Kirche? Sind das nicht wir, Frauen und Männer, die Laien, das Volk Gottes, wie es das Zweite Vatikanische Konzil formuliert hat? In diesem Satz ist „die Kirche“ auf einmal wieder nur die männliche Hierarchie. Und diese Männer haben laut „göttlichem Recht“ keine Vollmacht Frauen zu weihen.... Ich frage mich dann immer, woher sie eigentlich die Vollmacht haben, Männer zu weihen...? Jesus hat niemand geweiht, er hat keine Kirche gegründet, sondern Menschen eingeladen zur Freundschaft mit dem menschenfreundlichen Gott.

Christiane Florin ärgert sich über die „Nadelstiche“, wie sie schreibt, über „die selbstverständlichen Benachteiligungen, die Ignoranz, die Arroganz, die sich als Demut tarnt, das Nicht-Ernst-nehmen, nur weil das gegenüber eine Frau ist“. Und sie sagt weiter: „Würde man so handeln und reden, weil dieses Gegenüber eine dunkle Hautfarbe hat, dann wäre man Rassist. Handelt und redet man so, weil das gegenüber einer Frau ist, was ist man dann? Katholisch.“

„Und so ist die Nicht-Weihe von Frauen in den vergangenen Jahrzehnten zur Glaubensfrage, zum katholischen Identitätsmerkmal aufgestiegen. Das Nein wurde härter!“ Und wenn frau kirchliche Männer allzu sehr quält mit Weihefragen, dann hört man schon schnell, dass es „wichtigere Themen“ gibt und dass die Diskussion darüber „nicht hilfreich“ ist!

Dass es aber für viele katholische Frauen ein sehr wichtiges Thema ist, zeigen die Publikationen der letzten Jahre, z.B. „Andere Wesen“, von Theresia Heimerl, „Unser Pfarrer ist eine Frau“ von Lea Ackermann und Helga Unger und auch „Frauen und kirchliches Amt“ von Sabine Demel.

Christiane Florin spricht in ihrem Buch offen und deutlich die Machtfrage an. Dass Männer (in der Kirche) Macht haben, findet man (MANN) selbstverständlich, wenn Frauen auch Macht haben möchten, weil sie dann etwas MACHEN können, ist das verwerflich. Hier wird mit verschiedenen Maßen gemessen. Und das männliche Maß ist ganz eindeutig das längste, das stärkste, das schwerste!

Scheinbar aber haben die Männer / einige Kirchenmänner Angst vor der „Verweiblichung der Kirche“! Kardinal Burke meint, dass der „radikale Feminismus“ die Kirche stark beeinflusst hat! Im Internet las ich mal, dass ein Mann fand, dass der Kirchenraum de-sakralisiert würde, weil in letzter Zeit sich so viele Frauen im Altarraum tummeln! Ja, katholisch sein und misogyn – das liegt tatsächlich sehr nahe beieinander.

Christiane Florin stellt fest, dass der „Weiberaufstand“ ausbleibt, weil die Frauen in der katholischen Kirche still geworden sind. Sie sind und bleiben unsichtbar in der Männerkirche und viele haben sich schon leise verabschiedet, weil sie keine Hoffnung auf Änderung mehr haben.

Die Autorin beobachtet wie Papst Franziskus die Frauen „umtänzelt“, sie lobt und umgarnt mit seinem „Mama-Ideal“, dass es aber alles nur Worte sind. Er redet über das Miteinander von allen Getauften und Gefirmten, über das Priestertum aller Getauften, aber zu einer „Frau Pfarrerin“ reicht das alles nicht. Es bleibt bei schönen Worten, denn „Frauen in der Kirche müssen wertgeschätzt, aber nicht klerikalisiert werden (Franziskus in „La Stampa, Dezember 2015.)

Natürlich geht Frau Florin auch auf die diversen päpstlichen Schreiben zum Thema Frau ein, die nach dem II. Vatikanischen Konzil aus Rom lanciert wurden. Inter Insigniores, 1976, Mulieres Dignitatem, 1988 und Ordinatio Sacerdotalis, 1994, Papiere voller Warnungen, Argumente, Lob und Komplimente an die Adresse der Frauen, alles um das große NEIN zu bekräftigen. Auch Maria als Mutter Gottes wird bemüht und den Frauen wird

nahegelegt zu sein wie sie: Jungfrau und Mutter, eine Kunst...! Bei alledem werden die Frauen doch noch getröstet: sie sind, wie die Männer, Gottes Ebenbild und wurden von Jesus nicht diskriminiert. Nicht verwunderlich, dass da die Frage aufkommt: Warum, liebe Herren der Kirche, macht IHR es dann? Redet ihr nicht dauernd über „Nachfolge Christi“?

Papst Franziskus redet, wie Johannes Paul II., über den „Genius der Frau“ und meint, wir bräuchten „eine Theologie der Frau“! Für uns Frauen wäre eine „Theologie des (klerikalen) Mannes“ sicherlich auch interessant...!

Christiane Florin sieht die Kirchenmänner als Platzanweiser und „Sender“, Frauen sind Empfängerinnen, denen die Kirche zur Selbstverwirklichung hilft. Das tut nicht der Feminismus! Letzteres auch ein angstbesetztes Phänomen, wie der Begriff „Gender“, den sie als „die völlige Aufhebung der Geschlechtergrenzen“ interpretieren.

In ihrem Buch schaut die Autorin auch auf die Piusbrüder und stellt fest, dass sie Maria, als Mutter Gottes an blumenverzierten Altären sehr verehren, mit den normalen lebendigen Frauen aber nicht umgehen wollen und können. Als einzige Frau darf Maria während der Messe auf den Altar! Für diese Herren sind Frauen „jungfräulichkeitsgefährdend“, Verführerinnen, Abtreiberinnen, gegen die die Männer geschützt werden müssen. Sie sind auch überzeugt, dass wenn man (MANN) eine Frau zur Priesterin weihen würde, „nichts mit ihnen geschehen würde, denn das Priestertum ist den Aposteln anvertraut“. „Die heilige Weihe empfängt gültig nur ein getaufter Mann“ und dabei bleibt es!

Aber, so sagt es **Christiane Florin**, das Kirchenrecht ließe sich ändern, es hat sich 1917 geändert und auch 1983 wieder. Nichts ist unmöglich. Und es gibt gute Gründe den Ausschluss von Frauen zu beenden. Was die heutige Kirche bräuchte ist mehr Wirklichkeitsnähe und mehr Wahrhaftigkeit. Die Kirchenmänner unterstellen den Frauen Rachegefühle. Das Leid von 2000 Jahren Patriarchat soll vergolten werden. Für diese Männer „sind Frauen Engel und Feministinnen Racheengel“!

Dass laut einer Spiegelumfrage 1953 noch 64% der jüngeren Frauen regelmäßig die Gottesdienste

besuchten, in den `80-ziger Jahren nur noch 7% scheint die Herren nicht besonders zu interessieren. Frau Florin drückt es so aus: „Das Lehramt interessiert sich für die Realpräsenz Christi, nicht für real an- und abwesende Frauen.“ Sie erkennt im Umgang mit der Frauenfrage eine verbale Aufwertung und eine reale Abwertung. Für mich ist es interessant festzustellen, dass Christiane Florin, was die großen Frauenverbände betrifft, zum gleichen Fazit kommt wie ich (schon viele Jahre): sie sind viel zu zahm, warum lassen die Frauen sich das bieten, fragt sie, warum sind sie so bescheiden und schauen sie immer schräg hoch zum Pfarrer, wie er reagiert, was er von etwas findet, bevor sie sich trauen sich zu outen, was sie selber denken und empfinden....?

Sehr interessant ist für mich der Argumentationsstrang „Weltkirche“. Dieses Thema wird noch gerne kombiniert mit der Gefahr des „Schismas“. Nur 15 % der Kirchen und christlichen Gemeinschaften in der Welt erkennen die Frauenordination an, 85 % also nicht. Ist Geschlechtergerechtigkeit also ein Minderheitenanliegen der Wohlhabenden? Christiane Florin sieht hier eine verblüffende Realität: Die Kirche passt sich den Regimen an, die Frauen unterdrücken, aus Angst vor einer Spaltung der Kirche, wenn man (MANN) Frauen zu ihren Rechten verhelfen würde. Ist Geschlechtergerechtigkeit kein universelles Thema, sind Menschenrechte auch Frauenrechte... oder für die Kirchen vielleicht doch nicht? „Gleichstellung wird als Luxusthema der Industriestaaten diffamiert“. Exklusion ist ein Wesensmerkmal dieser Weltkirche, ich nenne es „Apartheid“.

Auch das Thema „Diakoninnen“ wird gestreift. Frauen sind bestimmt für den Dienst am Menschen, sie könnten, mit einer Segnung eventuell „Diakonissen“ werden, nie aber den männlichen Diakonen gleichgestellt werden. Für eine solche „Segnung“ sollten „die Weiber“ laut Christiane Florin dankbar sein und dann weiter still halten. Dazu werden Frauen auch gezwungen, so eine Uta Ranke-Heinemann, die ihren Lehrstuhl verlor, weil alles, was sie dachte und lehrte zu feministisch war. Ähnlich erging es Elisabeth Gössmann und Elisabeth Schüssler-Fiorenza, die erst gar keinen Lehrstuhl bekamen. Wie auch unsere Frauenbundsschwester **Regina Ammicht-Quinn**, weil „die Kandidatin nicht auf dem Boden der kirchlichen Lehre steht“! Die Autorin macht

Priestermänner und Bischöfe darauf aufmerksam, dass Frauen schon genau so lange auf der Welt sind wie Männer, sie sind keine neomodische Erfindung, für die allerlei Sonderämter erfunden werden müssen.

Ein Kapitel weihet **Frau Florin** den Weihemöglichkeiten und – unmöglichkeiten in den anderen christlichen Kirchen. Auch dort gab und gibt es viele Widerstände und die Argumente ähneln sich. Die SELK (Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche) veröffentlichte 2000 eine Art Manifest zur Frauenordination mit vier Kontraargumenten und drei pro. In Lettland sagte die Synode in Riga 2016 NEIN zur Frauenordination, die damit wieder abgeschafft wurde.

Und natürlich werden hier auch die Frauen genannt, die sich „contra legem“ zu Priesterinnen haben weihen lassen. Mittlerweile sind es weltweit ca. 250. Sie wurden alle exkommuniziert. Der Vatikan sagt, dass die Handlungen dieser Frauen „nichtig und ungültig“ sind, sie aber meinen, was gilt und was wirkt, entscheiden ihre Gläubigen, nicht die Glaubenskongregation. Kurios findet Christiane Florin, dass Priester, die Kinder sexuell missbraucht haben, nicht exkommuniziert werden, Frauen, die sich weihen lassen schon!

Schon 1993 bestätigte die Umfrage des Allensbacher Instituts für Demoskopie, dass Frauen unter 40 meinen, die katholische Kirche habe ein einseitiges Frauenbild, festgelegt auf Unterordnung und Aufopferung. Die römisch katholischen Priesterinnen Iris Müller und Ida Raming kritisieren, dass die Kirche hinter das II. Vatikanische Konzil zurückgefallen ist, statt es zu vollenden. Das stimmt aus meiner Sicht und nicht nur in der Frage der Frauenordination!

Zum Schluss zitiere ich noch eine Passage, die in aller Klarheit besagt, wie die Berufung von Frauen bewertet wird: „Es gibt Leute, die ihren eigenen Vogel mit dem Heiligen Geist verwechseln“, sagt ein Kardinal, als sich eine Berufene ihm offenbart. Bewerber fürs Priesterseminar provozieren Dankgebete, Bewerberinnen Stoßgebete und Spott. Was bei Männern nur Liebe zur Liturgie sein kann, steht bei Frauen unter Hexereiverdacht, fauler Zauber, dunkle Begierden, womöglich Machtgelüste. Männliche Leitungskompetenz wird mit allerlei lateinischen Begriffen sakralisiert, für

potentielle Priesterinnen fehlen die Worte. Beharrlichkeit zeichnet angehende Priester aus, Frauen wird sie als Starrsinn ausgelegt.“

Auf den letzten Seiten ihres Buches zieht die Autorin den Schluss, dass alte und junge Frauen zu brav geworden sind, keine Lust mehr auf den Kampf haben und sich zurückziehen. Entweder sie sind gehorsam und akzeptieren den Status quo oder sie suchen sich Frauenzirkel, wo sie abseits von der Institution ihren eigenen spirituellen Bedürfnissen nachgehen. Viele Frauen, vor allem die intelligenten und gebildeten haben sich schon längst entfernt.

Der letzte Satz in diesem Buch lautet: Wo ein Wille ist, ist auch eine Weihe. Ich finde das ist übertragbar auf andere Problemfelder in der Kirche: Wo ein Wille ist, käme man ökumenisch auch zur „Einheit in der Vielfalt“ und könnte man sich gegenseitig freundlich zum Abendmahl und zur Eucharistie einladen. Wo ein Wille ist, kann man auch homosexuelle Paare segnen. Wo ein Wille ist, können wiederverheiratete Geschiedene die Kommunion empfangen. Anscheinend ist also zu wenig Wille da in unserer erstarrten klerikalisierten Kirche.

Mich hat gewundert, dass ich in diesem spannenden und hochbrisanten Buch zwei für mich relevante Argumente gar nicht gefunden habe: Artikel 2 unseres Grundgesetzes besagt, dass niemand auf Grund seines oder ihres Geschlechtes diskriminiert werden darf. Das Gesetz zur Religionsfreiheit aber gibt gleichzeitig katholischen Kirchenmännern ganz legal das Recht Frauen zu diskriminieren. Meines Erachtens kann es auch Religionsfreiheit geben ohne Diskriminierung... Wo ein Wille ist!

Und: die überproportionierten Bischofsgehälter werden hier bei uns in Deutschland vom Staat bezahlt. Auch das verstößt gegen das Grundgesetz, denn dieses Geld kommt von Frauen und Männern aus diesem Land, von den durch alle bezahlten Steuergeldern.

Im „normalen Leben“ muss eine Firma ihre Stellen für beide Geschlechter ausschreiben. Nur die Kirche muss das nicht. Frauen können also den Beruf eines katholischen Bischofs niemals ergreifen, bezahlen aber trotzdem mit, um die männlichen Bischöfe zu finanzieren. Auch das ist Unrecht und könnte geändert werden.

Wo ein Wille ist...!

Maria Hollering-Hamers, November 2017

Zur Autorin der besprochenen Publikation:

Christiane Florin (* 1968 in Troisdorf) ist Politikwissenschaftlerin und Journalistin. Sie war bis Ende 2015 Redaktionsleiterin der Beilage „Christ und Welt“ in der Wochenzeitung Die Zeit und gehört nun der Redaktion „Religion und Gesellschaft“ beim Deutschlandfunk

an.(de.wikipedia.org/wiki/Christiane_Florin); Website zum Buch, erschienen München 2017: weiberaufstand.com

Dürfen wir oder dürfen wir nicht?

Oder ist uns das völlig egal?

Das Dilemma in der konfessionsverbindenden Ehe

1972: die erste „ökumenische Trauung“ in einer Dorfkirche in Noord Brabant, Niederlande. Sieben Jahre nach Ende des II. Vatikanischen Konzils war das möglich und es war sehr schön! Ich weiß, was ich damals nicht wusste, eine „ökumenische Trauung“ gibt es nicht, darf es nicht geben. Dass es sie trotzdem wirklich gab, eine „echte“ ökumenische Trauung, bei der die beiden geistlichen Herren, römisch katholisch und evangelisch lutherisch, konzelebrierten, war sicherlich der Zeit zu verdanken. Und auch dem Ort oder der Region. In den Niederlanden war damals mehr möglich als in Deutschland und ich vermute, das ist immer noch so.

Trotzdem war ich es selber, die danach einen großen Fehler machte, einen richtig braven katholischen Fehler... Unsere Hochzeit war am Samstag, als gute Katholiken gingen wir am nächsten Sonntag wieder in die Hl. Messe. Bei der Einladung zur Kommunion stand mein Mann auf und wollte mit vorgehen. Ich hielt ihn zurück und flüsterte ihm zu, dass er das nicht darf! Was er gestern durfte, durfte er heute nicht mehr. Ich habe meine Geste sehr bedauert, aber erst später, als ich mutiger und selbstbewusster im Glauben stand.

Und jetzt, 45 Jahre später und mehr als 50 Jahre nach dem hoffnungsvollen Großereignis des II. Vatikanischen Konzils, was ist jetzt?

Das, worauf wir viele Jahre lang hofften, kam nicht. Und wenn es jetzt doch noch kommen sollte, kommt es viel zu spät! Die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) tagte zur Frühjahrssitzung in Ingolstadt. Ein TOP in der Konferenz war der gemeinsamen Gang zur Eucharistie von konfessionsverbindenden Ehepaaren. Eigentlich würde man denken, sie müssten sich sehr darüber freuen, dass es noch solche Paare gibt, die Wert darauf legen gemeinsam zur Kommunion zu gehen. Nach dem Reformationsjubiläum mit den vielen Versprechungen und Hoffungszeichen wäre es doch zu erwarten gewesen, dass konkrete Reformen auf der Tagesordnung stünden. Aber nein! Nicht bei der Bischofskonferenz. Man debattiert ausführlich und kommt zum Schluss, dass, weil es in Deutschland sehr viele konfessionsverschiedene Paare gibt, es sich hier um eine „dringende pastorale Aufgabe“ handelt. Ein Dokument wurde von der Ökumene-Kommission der DBK erstellt und von der großen Mehrheit der deutschen Bischöfe angenommen. Es soll Hilfestellung bieten, „um im seelsorgerlichen Gespräch die konkrete Situation anzuschauen und zu einer verantwortbaren Entscheidung über die Möglichkeit des Kommunionempfangs des nicht-katholischen Partners zu kommen“. Und man (MANN) stellt fest, dass „im Einzelfall der geistliche Hunger so drängend sein könnte, dass es zu einer Gefährdung der Ehe und des Glaubens der Ehepartner kommen könnte, wenn sie ihn nicht stillen dürfen“. Dabei ist es auch noch wichtig, „dass der nicht-katholische Partner, den katholischen Eucharistieglauben bejaht“!

Hier kann man mal wieder beobachten, was dabei herauskommt, wenn die „großen Männer“ dieser Kirche sich zusammensetzen! Wie die Erfahrung gelehrt hat, nicht viel Neues und nichts Erfreuliches. Den Einzelfall prüfen zu wollen, halte ich für absolut unrealistisch. Wer will denn zum Bischof oder zum Pfarrer gehen, um seinen „Einzelfall“ prüfen zu lassen? Das Gerede von einer 2000 Jahre alten Kirche, in der nichts „von heute auf morgen“ geht, habe ich gründlich satt! Wenn 50 Jahre (und 500 Jahre nach der Reformation) nicht genug sind, um auf Eitelkeiten und Alleinstellungsmerkmale, die weder biblisch noch jesuanisch zu begründen sind, zu verzichten, dann hilft jetzt auch nichts mehr.

Dieses Papier und diese Entscheidung kommen viel zu spät. Und ich finde sie eine Beleidigung für mündige Christen_innen. Vor 40 oder auch noch vor 30 Jahren hätten wir uns wirklich sehr darüber gefreut. Heute brauchen wir keine Erlaubnis mehr. Wir haben vor vielen Jahren unser Gewissen geprüft, miteinander überlegt und unsere individuelle Entscheidung getroffen, so wie (glücklicherweise) sehr viele andere konfessionsverbindende Paare. Wer, wenn nicht wir, sind „sichtbare Einheit“ und zugleich auch „Einheit in Vielfalt“? Wer, wenn nicht wir, haben im Laufe der vergangenen 50 Jahre die Ökumene vorangebracht? Wer, wenn nicht wir, lebten Ökumene voller Begeisterung und Zukunftshoffnung und brachten sie in Gemeinden und Pfarreien ein?

Ich finde es auch nicht notwendig, dass ein evangelischer oder anders-konfessioneller Partner den katholischen Eucharistieglauben bejaht. Denn dieser ist „männergemacht“ und nicht göttlich festgeschrieben. Jesus sagt dazu konkret gar nichts. Er lädt ein, um es zu seinem Gedächtnis zu tun. Und wenn beide dieses Bedürfnis spüren, wer hat dann das Recht ihm oder ihr Hindernisse in den Weg zu legen? Ist es nicht an der Zeit, dass solche Hürden der Vergangenheit angehören?

„Gemeinsam zum Tisch des Herrn“! Über das Verbot für katholische Christ_innen, am evangelischen Abendmahl teilzunehmen, lese ich hier nichts. Für die meisten konfessionsverbindenden Paare ist es wahrscheinlich so, dass die Partner in beiden Kirchen teilnehmen (möchten). Das ist aber von katholischer Seite her verboten. Wahrscheinlich auch deswegen, weil man in dem Falle bereit sein muss, auch „den evangelischen Abendmahlsglauben zu bejahen“. Denken die Herren wirklich, dass jede/r einzelne so genau informiert ist über die beiden theoretisch/theologisch unterschiedlichen Lehren? Macht es nicht so kompliziert, rate ich, sondern lasse dich einfach von Jesus einladen. Er sagte zu der Samariterin (Joh. 4), dass es nicht auf den Ort der Anbetung ankommt, sondern darauf, wie man anbetet: „im Geist und in der Wahrheit“. Wie die Kirche oder die Gemeinschaft heißt, wo man /frau anbetet, ist dann zweitrangig.

Dieser praktische Tipp von Jesus selber, hat mir persönlich sehr geholfen, mich zu entscheiden und das nach meinem Empfinden Richtige zu tun!

Wenn sich nun auch **Kardinal Müller** noch in die Debatte einmischt, vermutet man sofort, dass noch weniger geht als die Genehmigung im „Einzelfall“! Sein Schreckensbild ist die „Protestantisierung der katholischen Kirche“. Mir scheint, dieser Mann hat wirklich nichts begriffen und er hat überhaupt keine Achtung vor der Eigenverantwortlichkeit der Gläubigen. Wie ich es schon öfter gelesen habe, behauptet er, Christus habe das Lehramt und die Kirche „gestiftet“. Wo in der Bibel man das nachlesen kann, erwähnt er dabei nicht. Und so meint er: „Es gibt nur eine Kirche und nur einen Glauben“. Logischerweise sind das für ihn aber verengt die römisch-katholische Kirche und der römisch-katholische Glauben. Er meint zwar, dass ökumenische Fortschritte wünschenswert und notwendig sind, das, was er konkret will und fordert, hört sich für mich doch sehr nach einer „Rückkehr-Ökumene“ an, obwohl er das explizit verneint! Wenn es nur den einen Glauben und die eine Kirche gibt und jemand gehört nicht dazu, dann muss er das ändern, er muss zurück zu dieser einen Kirche... oder sehe ich das falsch? Kardinal Müller versucht sogar wieder Angst zu verbreiten mit dem Verlust des „ewigen Heils“. Eigentlich war ich der Meinung, dass diese Zeiten schon längst vorbei wären. Er meint nur in der vorgesehenen wirklichen „Notsituation“, wenn es um Leib und Leben z. B. eines evangelischen Christen geht und er keinen evangelischen Pfarrer mehr erreichen kann, nur dann dürfte dieser anderskonfessionelle Christ zur Eucharistie zugelassen werden.

Persönlich habe ich für unsere Ehe diese „Notsituation“ immer großzügig ausgelegt. Ich betrachtete die bi-konfessionelle Ehe an sich als eine Form der „Notsituation“. In dieser „Notsituation“ muss ich als Christin selber entscheiden, was für mich, für uns, für unser gemeinsames christliches Leben „notwendig“ ist. Als konfessionsverbindendes Paar entschieden wir erst nach vielen Jahren von Reden, Abwägen und Zögern, dass wir die Einladung Jesu annehmen, dort, wo sie uns entgegen kommt. So beteiligten wir uns vor zwei Jahren auch in einem neuapostolischen Gottesdienst, zu dem uns Verwandte eingeladen hatten, am Abendmahl. Und es fühlte sich gut und richtig an.

Alle, die an Christus glauben und sich in Kirchen oder Gemeinschaften zu seiner Ehre zusammengeschlossen haben, sind der Wortbedeutung nach „katholisch“, gehören also zu

der „allumfassenden Kirche Jesu Christi“. Warum sollte da jemand von seiner Einladung ausgeschlossen sein?

Wenn wir und wenn die Hierarchen der römisch-katholischen Kirche nicht schnell dazu übergehen umzudenken, werden sie es, sicherlich hier in West-Europa, noch erleben, dass sie alleine am Altar stehen. Das „Volk Gottes“ verschwindet, weil es nicht mehr versteht, warum einige wenige sich eine Macht anmaßen und diese als „göttlichen Willen“ begründen, der mit dem Glauben an den menschenfreundlichen Gott und seinen Sohn Jesus nichts mehr zu tun hat.

Deshalb möchte ich alle, die noch in und mit ihrem Glauben leben, dazu ermutigen, selber zu entscheiden, was sie glauben können und glauben wollen. Einst, vor dem Richterstuhl Gottes, werden wir nicht gefragt werden, ob wir noch im Kopf haben, was ein Papst oder ein Bischof irgendwann gesagt hat, sondern ob wir unser Leben in Verantwortung vor Gott und den Mitmenschen gelebt haben. Und da möchte ich mutig und selbstbewusst zu dieser Verantwortung stehen.

Maria Hollering-Hamers, April 2018

Impressum – Rundbrief 1/2018
Ökumenisches Forum Christlicher Frauen in
Europa –
Bereich Deutschland e.V.
Nationalkoordinatorinnen
Regina Mayer-Oelrich, Margarete Willburger

Siehe Flyer Seiten 19 und 20	
Anmeldung Hiermit melde ich mich verbindlich für den 12. Teilabschnitt des Egeria Weges durch Palästina vom 26. 09. – 10. 10. 2018 an:	
Name:.....	
Vorname:.....	
Adresse:.....	
Tel.:.....	
E-Mail:.....	
Geburtsdatum:.....	
Ich habe die Reiseleistungen und Pilgerregeln (siehe Homepage www.egeria-projekt.eu) zur Kenntnis genommen und stim- me ihnen durch meine Unterschrift zu. Ich nehme am Vorbereitungstreffen vom 30. 6. – 1. 7. 2018 in Halle teil.	
Datum	Unterschrift

Länderstationen auf dem Egeria-Weg

- 2005 Spanien
 - 2006 Frankreich
 - 2007 Italien
 - 2008 Slowenien/ Kroatien
 - 2009 Serbien
 - 2010 Rumänien
 - 2011 Bulgarien
 - 2012 Türkei
 - 2013 Süd-Türkei (alternativ für Syrien)
 - 2014 Zypern (alternativ für Libanon)
 - 2015 Israel
- 2018 Palästina – Autonome Gebiete

Unsere Vision ist es, dem ältesten christlichen Pilgerbericht zu folgen und die gesammelten Erfahrungen gemeinsam festzuhalten. Es entsteht dabei ein Internet Reisetagebuch.

www.egeria-project.eu

Der Egeria-Weg verfolgt die Ziele des „Pilgerweges für Gerechtigkeit und Frieden“ des Ökumenischen Rates der Kirchen.

Weitere Informationen:
www.orkpilgerweg.org

Anmeldung zum Pilgerweg schriftlich an:

Carola Ritter
Bernhardystr. 53
06110 Halle
carolaritter@gmx.net

weitere Infos:

www.egeria-project.eu

Zahlungsempfänger:
Ökumenisches Forum Christlicher Frauen in Europa (ÖFCFE) e.V.
Evangelische Bank, Kiel

BIC: GENODEF1EK1
IBAN: DE 07 5206 0410 0006 4299 12

Stichwort: Egeriaweg 2018

Trägerin:



www.oekumeneforum.de



Ökumenischer
Frauenpilgerweg
auf den Spuren der Pilgerin
Egeria

**12. Etappe
durch Palästina**
26. 9. – 10. 10. 2018

EGERIA. Ein ökumenischer Frauen- Pilgerweg

Der älteste ausführliche Pilgerbericht wurde von einer Frau verfasst und etwa im Jahr 385 n. Chr. aufgeschrieben. Die Verfasserin, Egeria, war von ihrer Heimat in Nordspanien quer durch den europäischen Kontinent via Konstantinopel bis nach Jerusalem gepilgert.

Mehrere Jahre weilte Egeria in Jerusalem und unternahm in der Zeit zahlreiche Pilgerunternehmungen im gesamten Orient. Die Begegnungen mit Menschen und ihrem Glauben, ihre Eindrücke aus dem Land der Bibel und die vorfindlichen liturgischen Bräuche hielt sie in ihrem Bericht fest, der als ein Brief an die Schwestern ihres Konventes niedergeschrieben wurde und sich 1600 Jahre erhalten hat. In Erinnerung an sie initiieren wir einen Frauen-Pilgerweg und folgen ihren Spuren durch Europa und den Nahen Osten.

Frauen verschiedener Konfessionen und Herkunft sind eingeladen mitzupilgern. Wir wollen die europäischen Pilgertraditionen und die Pilgerpraxis aller sich auf Abraham und Sara berufenden Religionen aufnehmen, um spirituelle Gemeinschaft zu erleben. In Begegnungen erfahren wir von vielfältigen Frauenraditionen und Lebensentwürfen der Frauen in Europa und in den „Ländern der Bibel“, lernen die politischen Kontexte und regionalen Gegebenheiten kennen. 2018 liegt ein Schwerpunkt auf den Friedens- und Versöhnungsaktivitäten von Frauen im Nahen Osten.

2018 führt die 12. Etappe vom 26. 9. – 10. 10. 2018 durch Palästina (Autonome Gebiete)

Verbindliches Vorbereitungstreffen

**Samstag, 30. 6. - Sonntag, 01. 7. 18
12.00 – 14.00 Uhr**
in der **Jugendherberge Halle/Saale.**

Adresse und Wegbeschreibung werden mit der Anmeldebescheinigung verschickt. Weitere Einzelheiten zum Programm in Palästina und Reisedaten werden beim Vorbereitungstreffen in Halle mitgeteilt.

Die **Anreise** zum Vorbereitungstreffen ist individuell zu planen und **selbst zu zahlen**.

ANMELDESCHLUSS: 1. 04. 2018

KOSTEN: 1.400,00 Euro

(einschließlich Hin- und Rückflug von Deutschland nach Tel Aviv, Bustransfer, Übernachtung und Verpflegung/HP, Begleitung/Guide vor Ort). Als Veranstalter betreiben wir Fundraising zum Erhalt finanzieller Mittel zur Refinanzierung des Pilgerprojektes. **Bei Gewährung von Zuschüssen kann der Reisepreis niedriger ausfallen.**

Wie wird gepilgert?

Täglich werden bis zu 15 km zu Fuß gepilgert. Übernachtung in einfachen Quartieren/geplant ist eine Wüstenübernachtung. Die Pilgertage sind geistlich gestaltet mit meditativen Impulsen und Zeiten des Schweigens. Zur ältesten Pilgertradition gehören die Begegnungen auf dem Weg. Wir wollen Besuche bei Frauenprojekten, Friedens- und Versöhnungsaktivitäten etc. wahrnehmen. Für den Gepäcktransport während des täglichen Pilgerms und für Abstecher und Besuche fährt ein Bus mit.

Die **Pilgerregeln** finden sich auf unserer Homepage: www.egeria-project.eu

Wer kann mit pilgern?

Frauen, die neben Lust und Leidenschaft am Pilgern, spirituelle und ökumenische Gemeinschaft suchen, Neugier auf Land und Leute mitbringen und über eine gute Kondition verfügen, sind hierzu eingeladen. Die Verständigung ist auf Deutsch und Englisch möglich.